Predigt Pfingsten 2010 (23.05.2010)
Andreasgemeinde Niederhöchstadt

Im Buch des Proph. Sacharja heißt es: Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth. Und im Buch des Propheten Joel heißt es: So spricht der Herr: ich will meinen Geist ausgießen über alles Fleisch. Und es soll geschehen: wer den Namen des Herren anrufen wird, der wird errettet werden.

Die Pfingstgeschichte nach Lukas: „Und als der Pfingsttag (der 50. Tag nach Ostern) gekommen war, waren sie alle an einem Ort beieinander. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer; und es setzte sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist und fingen an, zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen. Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Menschen aus allen Völkern unter dem Himmel. Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache? Parther und Meder und Elamiter und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa, Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien, Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Einwanderer aus Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden. Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll von süßem Wein.“ (Apg. 2)

Predigt

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Hl. Geistes sei mit Euch allen! Amen.

Heute soll es um eine Geschichte von Neugier gehen, von Feuer und vom Hl. Geist. Sie stammt aus den Anfangstagen Israels. Eine seltsame Entdeckungsgeschichte ist es: sie erzählt, wie ein Mann, der am Unrecht, das seinem Volk geschieht leidet, wie dieser Mann Gott entdeckt. Israel leidet unter der Ausbeutung in Ägypten, der Mann Mose hat sich in seinem Zorn hinreißen lassen und einen der Wächter umgebracht und den Körper im Sand verscharrt. Er hat das Getan aus Mitleid mit seinen Leuten, aber Unrecht war es doch. Die Sache wird bekannt; er muss fliehen und kommt in der Wüste beim Stamm der Midianiter unter. Dort heiratet er ein Mädchen, das er am Brunnen beim Wasserschöpfen - bei einer sehr alltäglichen Sache - kennenlernt und lebt als Hirte einer Herde von Tieren. Das in seinem Leben noch einmal etwas Besonders passieren würde, war nicht zu erwarten.

Worte aus Exodus 3
3 Mose aber hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe über die Steppe hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb. Und der Engel des HERRN erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. Da sprach er: Ich will hingehen und die wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt. Als aber der HERR sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Gott sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!

Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie herausführe aus diesem Lande in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter. Weil denn nun das Geschrei der Israeliten vor mich gekommen ist und ich dazu ihre Not gesehen habe, wie die Ägypter sie bedrängen, so geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst.
Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten? Er sprach: Ich will mit dir sein. Und das soll dir das Zeichen sein, dass ich dich gesandt habe: Wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott opfern auf diesem Berge. Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt!, und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen?“

Hier breche ich ab, obwohl jetzt einer der zentralen Sätze des Alten Testamentes folgt, indem Gott sich selbst vorstellt und Mose seinen persönlichen Namen mitteilt, denn das Wort Gott ist natürlich kein Name, genauso wenig wie das Wort “Mensch” ein Name ist. Der Gott der Bibel ist nicht namenlos, genauso wenig wie er gesichtslos ist. Aber darum soll es nicht gehen. Ich möchte mit Ihnen ein bisschen über ein sehr rätselhaftes Symbol nachdenken: den brennenden Dornbusch. Ähnlich wie in der Pfingstgeschichte spielt hier Feuer eine zentrale Rolle und wird zu einem Zeichen für die Präsenz Gottes. Diese Präsenz ist zuerst verwunderlich und dann - erschreckend.

Auslöser der ganzen Sache ist die Neugier: eine sehr wertvolle Gabe Gottes, die man sich nicht ersticken lassen soll. Mose sieht eine unerklärliche Naturerscheinung und wird neugierig. Ganz altertümlich und naturverbunden erlebt Mose Gott: er sieht - vielleicht visionär - das Bild eines Feuers in einem Dornbusch. Der hebräische Mensch hört hier ein Wortspiel: der Dornbusch heißt hebräisch „senä“, davon kommt (zumindest volksetymologisch) der Name des Gottesberges Sinai, nach dem dann, aber viel später, auch die ganze riesige Halbinsel so heißt.
Gott symbolisiert sich sozusagen selbst in einem Feuer, welches in einem Dornenbusch sitzt und diesen nicht aufzehrt. Ein Dornbusch - für den Wüstenbewohner ist das keine nützliche Pflanze. Man kann sie nicht essen, und allenfalls als Feuerholz verwenden. Auch das ist nicht zu verachten. Aber im Prinzip ist das ein paradoxes Bild: Gottes Feuer sitzt an einer Stelle, wo man es überhaupt nicht erwartet. Gerade da entfaltet es sein Licht, seine Hitze, gerade da ist Gott in rätselhafter Art präsent. Mir ist das zu einem Bild geworden für unser Herz, das manchmal ausgetrocknet und einsam ist wie ein Dornbusch in der Wüste, auch wenn äußerlich viel Trubel um uns herum stattfindet.

Wenn der Dornbusch nach dem Sinn seines Lebens hätte fragen können - was hätte er antworten sollen? Er ist weder besonders hübsch noch besonders nützlich, unbeachtet steht er am Wegrand. Das ist ein sich wiederholendes Motiv in der Bibel: Gott wählt sich aus, was andere nicht beachten, was bei anderen keinen sichtbaren Wert hat - und dort lässt er sich nieder, wie die Flamme des Feuers, das Mose sieht.

Mose muss seine Schuhe ausziehen. So wie wir in der Kirche unsere Mütze abnehmen - als Geste des Respektes - so zieht der Orientale an Heiliger Stätte oder beim Gebet seine Schuhe aus. Sie kennen das heute noch aus dem Islam. Der Gedanke dahinter ist, dass man Gott nur unmittelbar begegnen kann, ungeschützt und in direkter Berührung. Das ist natürlich nur eine Geste, aber wir können doch vielleicht noch verstehen, was sie bedeuten soll. Der Gedanke dahinter ist, dass man Gott nur unmittelbar begegnen kann, ungeschützt und in direkter Berührung. Das ist natürlich nur eine Geste, aber wir können doch vielleicht noch verstehen, was sie bedeuten soll. Wo wir uns selbst

schützen, Distanz halten wollen, können wir heiligen Boden nicht betreten. Äußere Ausdrucksformen für innere Haltungen sind natürlich kulturell variabel. Es geht um Heiligkeit - “Geschützt”, unverletzbar gibt es keine Begegnung mit Gott. Vor ein paar Jahren war ich in Südindien, in Chennai, dem alten Madras - Dort - im Zentrum des uralten Thomaschristentums, wo sich nach der Überlieferung auch das Grab des Apostels Thomas befindet, das zentrale Heiligtum der indischen Christen, dort haben sich die Kirchen - auch die protestantischen - dem Brauch der Muslime und Hindus angepasst, beim Betreten der Kirche die Schuhe auszuziehen. Und noch eine Kleinigkeit, die mich tief gerührt hat - ich habe dort einige Zeit in einer einheimischen Bibliothek gearbeitet - und auch dort musste man die Schuhe ausziehen - auch das ist sakraler Boden. Das fand ich wunderbar.

Aber zurück zu unserer Geschichte.

Was folgt, ist die Geburtsstunde der jüdischen Religion, so wie im Neuen Testament Pfingsten der Geburtstag der christlichen Kirche ist.

In der Pfingstgeschichte im Neuen Testament wird das Feuer zum zweiten Mal in der Bibel zu einem zentralen Symbol. Ein Sturmwind erschüttert das Haus, in dem sich die ersten Christen versammeln. Sie sehen etwas wie Feuerzungen auf sich herabkommen, in ihren Körper eindringen. Vorher ängstlich und ziemlich resigniert, werden sie nun zu Menschen mit Feuer im Herzen, die allein mit ihrer Botschaft - ohne Gewalt, allein mit der Überzeugungskraft ihres Lebens - in wenigen Jahren eine Weltreligion begründen und ein Weltreich auf eine neue Basis stellen.

Die Pfingsterzählung kennt den Hl. Geist in zwei Symbolen, zwei Bildern: Sturm und Feuer. Das dritte Symbol, uns auch allen bekannt, spielt hier keine Rolle: die Taube. Dieses Symbol kommt nur in der Taufgeschichte Jesu vor, während die anderen beiden Symbole viel häufiger sind. Symbole drücken mehr aus als Worte und Begriffe, darum sind sie nur teilweise übersetzbar.

Kennen Sie, kennt Ihr den Heiligen Geist, liebe Schwestern und Brüder in der Andreasgemeinde? Habt ihr ihn je am eigenen Leibe, in ihrem Leben erlebt? Beide Symbole beschreiben Erfahrungen - Sturm und Feuer. Manchmal ist Gottes Geist sanft wie ein Kinderlächeln und berührt uns mit freundlichen Gedanken, guten Gefühlen, mit Dankbarkeit in unserem Herzen. Manchmal ist er fast unsichtbar und unhörbar, wie ein ganz leiser Wind, der gerade nur ein paar Kreise auf das Wasser eines Sees zaubert. So ist er Elia begegnet, am Sinai, als dieser vor der blutrünstigen Isebel fliehen musste, in einer Geschichte, die die Bibelleser und -leserinnen unter Euch kennen.

Dann gibt er gute Ideen und Gedanken mitten hinein in unsere Gedanken, stellt uns leise Fragen, die wir vielleicht verdrängen möchten und doch besser nicht verdrängen sollten.
Manchmal ist er wie ein frischer Luftzug, der ein muffiges Wohnzimmer durcheinanderwirbelt, liebgewordene Gewohnheiten (auch Denkgewohnheiten) über den Haufen wirft, wohlgeordnetes Papier durcheinanderwirbelt und den Staub der Vergangenheit davonbläst. Den Muff der Jahrhunderte bläst er davon, auch in der Kirche. Dann können unsere Sicherheiten ins Wanken geraten, so wie es bei den ersten Christen aus war, und zugleich können wir unseren Gaben und Talente entdecken, die uns Gott nicht für uns selbst, sondern für andere und für die Gemeinschaft der Christinnen und Christen gegeben hat.

Gestern hatten wir hier ein Seminar über den Hl. Geist, und da haben wir viele biblische Texte zur Sache gelesen. Eine kleine Beobachtung aus diesem Seminar möchte ich Euch auch heute früh erzählen. In der Apg. Kann man ja die interessantesten Dinge über den Hl. Geist lesen, z. B. steht da einmal (Kap. 16): „Als sie aber durch die Städte zogen, übergaben sie ihnen die Beschlüsse, die von den Aposteln und Ältesten in Jerusalem gefasst worden waren, damit sie sich daran hielten. Da

wurden die Gemeinden im Glauben gefestigt und nahmen täglich zu an Zahl. Sie zogen aber durch Phrygien und das Land Galatien (das liegt alles irgendwo in der Türkei), da ihnen vom Heiligen Geist verwehrt wurde, das Wort zu predigen in der Provinz Asien. Als sie aber bis nach Mysien gekommen waren, versuchten sie, nach Bithynien zu reisen; doch der Geist Jesu ließ es ihnen nicht zu. Da zogen sie durch Mysien und kamen hinab nach Troas."

Das heißt für mich: Der Hl. Geist hindert uns manchmal, unserem Übereifer zu folgen. Es ist nicht der Hl. Geist, allenfalls dein Boss oder deine Chefin in der Firma, der sagt: schneller, schneller, besser, besser, höher, höher, mehr, mehr…

Das kann einfach die Stimme deines Stolzes oder deines Ehrgeizes sein, oder sogar deiner Unsicherheit, wie wertvoll deine Arbeit eigentlich ist. Der Heilige Geist ist es nicht, der anstachelt, immer mehr zu tun, jede Möglichkeit auszunützen, nie zu fragen: was ist denn jetzt eigentlich das Richtige... - Das ist nur ein kleiner Nebengedanke, aber er schien mir doch wichtig.

Und manchmal, manchmal ist der Heilige Geist wie ein Orkan, der Tod und Vernichtung bringt. Der Geist ist keineswegs die harmlose Seite Gottes, weil er mit der Geburt der Kirche in Zusammenhang gebracht wird und die Kirche so einen harmlosen Eindruck macht. Bei der Weltschöpfung - in der Sprache des alten orientalischen Mythos - da schwebte er über den Urwassern, wie ein Adler über seinem Nest. So erzählt das in Bildern die Schöpfungsgeschichte.

Und dann wieder ist Gottes Geist wie ein Feuer. Haben Sie schon einmal Menschen mit Feuer im Herzen kennengelernt? Davon erzählt Pfingsten. Menschen, die wissen, wofür es sich zu leben und zu sterben lohnt?

Das sind nicht etwa Fanatiker: Fanatismus ist ja nur Angst, die in Aggression umschlägt. Der Heilige Geist aber überwindet Angst und lehrt Respekt vor anderen. Sie kennen die Areopagrede des Paulus – der Apostel rechtfertigt sich vor dem Gerichtshof von Athen: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt. Ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekannten Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt.

Das ist kein Fanatiker, der so spricht. Er nimmt wahr, er respektiert die verschiedenartige Religiosität der Menschen. Aber er hat eine Botschaft, und die gibt er weiter. Jesus das Heil der Welt. Nicht die Christen als bessere Menschen, das nicht. Aber Jesus selbst als Gottes ausgestreckte Hand.

Der Heilige Geist ist ein Brandstifter. Wie ein Sturm einen Waldbrand anfacht und verhindert, dass er zum Erliegen kommt, so entfacht der Heilige Geist ein Feuer im Inneren von Menschen, in ihren Gedanken, ihren Gefühlen. Diese Feuer springt über, von Mensch zu Mensch. Es tut das tatsächlich: wir müssen es nicht herbeibeten.

Das ist die Pfingstgeschichte, und ohne diese Geschichte gäbe es kein Christentum. Der Hl. Geist verhindert, dass Jesus eine Sache der Vergangenheit wird: er vermittelt seine Gegenwart. Feuer ist ja doch sozusagen ansteckend. Es breitet sich aus, und man kann es nur schwer beherrschen, vor allem, wenn es von einem Sturm angefacht wird.

Wer von Gottes Sache nicht angesteckt werden will, der sollte sich vorsehen. Besser die Finger von der Bibel lassen: ein riskantes Buch, denn manche Erzählungen haben es so an sich, plötzlich, wie aus dem Hinterhalt, nach uns zu greifen und uns nicht mehr aus dem Kopf zu gehen, schlimmer als jeder musikalische Ohrwurm. Das kann man mit einer gehörigen Dosis Feiertagsfernsehen meistens

wieder zum Schweigen bringen.
Wenn Sie lieber nicht vom Hl. Geist angesteckt werden wollen, ist Vorsicht auch angesagt gegenüber den Kirchen - was, wenn sich herausstellen sollte, dass sie viel mehr Substanz haben, als Sie vielleicht meinen möchten, dass es einen guten Grund hat, dass das Christentum die erfolgreichste Religion der Welt ist und während es in Deutschland an Boden verloren hat, davon in anderen Ländern, wie den USA oder vor allem der Dritten Welt gar keine Rede sein kann?

Vorsicht ist angesagt, wenn Sie sich von Gottes Feuer nicht anstecken lassen wollen. Distanz halten gegenüber den Kirchen - sich wappnen mit einer guten Dosis Zynismus und vielen stolzen Halbwahrheiten. Dann besteht eine gute Chance, der Ansteckung zu entgehen. Im Christentum gibt es ja nichts Automatisches, man kann sich gegen alles wehren, man kann sich kleine Teile herauspicken und sich seine Privatreligion bauen. Das geht ja, der Heilige Geist verhindert es nicht. Er vergewaltigt uns nicht.
Man kann den Geist dämpfen, wie Paulus sagt. Das köchelt es nur noch in uns, brennt aber nicht.

Andererseits: vielleicht wären sie, wärt Ihr ja lieber wie der Dornbusch, in dem ein Feuer brennt und ihn doch nicht verbrennt, der auf den ersten Blick so bescheiden und nutzlos ist und doch zu einem Werkzeug für Gott wird. Wollt Ihr ein Werkzeug für Gott sein? Seine Hand, sein Fuß, sein Mund in der Welt?

Amen. Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Fürbitte
Lass Pfingsten werden in unseren Herzen. Herr unser Gott, guter Gott, du bist der Schöpfer Geist, du selbst bist die Quelle aller Natur und aller Kraft, aller Energie, des Raumes und der Zeit. Dein Schöpfergeist hat unsere Menschenwelt angerührt und eine neue Gemeinschaft gestiftet, die jenseits aller Grenzen und Schranken existiert. Lass uns, deine Kirche, würdig dieser Berufung leben.
Schenke uns die Gaben deines Geistes. Lass uns aneinander und miteinander erkennen, was du selbst an Talenten, Begabungen, Fähigkeiten in unsere Mitte gelegt hast. Ermutige Menschen, sich mit ihrem Engagement einzubringen. Hilf, Enttäuschungen und Frustrationen zu verarbeiten. Lass gute Ideen Widerhall finden und Menschen, die sie in die Tat umsetzen können.
Lass deinen Heiligen Geist hinwegfegen, was sich überlebt hat in Kirche und Gesellschaft, was keinen Wert mehr hat. Mache stark und stabil, was Zukunft hat. Lass uns nicht nach dem Augenschein und dem äußeren Erfolg urteilen, sondern den inneren Wert der Dinge wahrnehmen. Lass die Kräfte der Erneuerung stark sein in unserer Welt.
Segne das ökumenische Miteinander der Kirchen, dass wir voneinander lernen und ein glaubhaftes Zeugnis deines Geistes ablegen können. Mache Gemeinde zu einem Zeichen für unsere Gesellschaft, wo die Alternativen liegen, wie das Zusammenleben von Menschen in Verantwortung füreinander aussehen kann.
Sei mit denen, die Gruppen und Kreise in der Kirche leiten, die sich anfechtbar und verletzbar machen, indem sie sich engagieren. Gib immer wieder gute Ideen und Durchhaltevermögen. Lass Junge und Alte einander wahrnehmen und miteinander reden. Tröste die Angefochtenen und sei mit allen, die dem Tod ins Auge sehen müssen.
Zuletzt, Herr unser Gott, bitten wir wiederum für diese Andreasgemeinde: lass wachsen und stark werden, was du an Impulsen deines Geistes schon gegeben hast. Amen.

Kontakt:
PD Dr. Marco Frenschkowski
Sethonius@t-online.de